

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erhältlich an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 89 Pf., Vierteljahr 2,66 Mk.; Post abgeholt Monat 75 Pf., Vierteljahr 2,24 Mk.; durch unsere Aussträger in Herborn und auswärts Monat 75 Pf., Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 85 Pf., Vierteljahr 1,95 Mark. - Druck und Verlag der J. M. Beckischen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine gespaltene Anzeigenzeile 15 Pf., die Reklamenzeile 40 Pf. Bei unveränderten Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Zeilen-Abschlüsse. Öffnungsanfrage od. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pf. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. - Fernsprecher: Nr. 20.

Nr. 196.

Montag, den 21. August 1916.

73. Jahrgang.

Auf des Messers Schneide.

Der Sommer 1916 neigt sich seinem Ende entgegen, und schüchtern weisen vereinzelte Entente-Stimmen bereits auf das nächste Frühjahr hin, in dem erst Deutslands Reich sich vollständig und endgültig erfüllen werde. Was man jetzt an der Westfront erlebe, das seien im Grunde nur Vorbereitungshandlungen; sollten selbst die französischen Kräfte auf die Dauer erlahmen, die britische Armee habe ja sonstigen erst eigentlich angefangen, und sie werde dem Feinde schließlich den Rest geben. So denken sich die Herrschäften den Gang der Dinge im Westen. Im Osten dagegen scheinen sie sich einzubilden, eine wirkliche Entscheidung noch in diesem Jahre erzwingen zu können. Den Russen wenigstens ist der Appetit beim Essen gesunken, und da sie sich den Mund doch nicht lediglich mit erkundeten Beutesäben vollstopfen möchten, so flesteten sie noch ehrlicher Laienart die Bähne, um rings um sich her Angst und Schrecken zu verbreiten. Natürlich ist es dabei in der Hauptstache auf die Rumänen abgesehen. Was von Hindenburg dem Unheimlichen kommen mag, kann man ja niemals wissen, also möchten sie gern dem Gewaltigen auftreten und die unbedeute Rumänische Neutralität über den Haufen rammen, ehe die Gefilde des Balkans sich wieder in Eis und Schnee hüllen. Dann wäre auch für General Sarroff endlich der Zeitpunkt zum Loschlagen gekommen und man könnte versuchen, mit den Bulgaren und mit den Ungarn zugleich Schluss zu machen. In Bukarest lässt der Zar mit Hochdruck arbeiten, das unterliegt nicht dem mindesten Zweifel. Herr Bratianu hat alle Mühe, seinen berühmten „fahlen Kopf“ nicht zu verlieren, und die Vertreter der Zentralmächte suchen ihn nach Kräften vor unbedachten Entschlüssen zurückzuhalten. Noch sind die Würfel nicht gefallen; aber wir wollen uns über die Absichten der rumänischen Politik keinen Illusionen hingeben.

Und wir sind bereit, vor allen Dingen militärisch, was ja in harten Kriegszeiten unbedingt die Hauptstache ist. Darüber sollen natürlich nicht viele Worte verloren werden. Aber es genügt daran zu erinnern, dass wir neben Hindenburg noch unseren Generalfeldmarschall Rademacher haben, der seit der großartigen Durchführung des serbischen Feldzuges äußerlich wieder im Hintergrund des Kriegsschauplatzes geblieben, aber deswegen gewiss nicht untätig gewesen ist. Auch die Bulgaren sind bereit; darüber hat Ministerpräsident Radostlawow eben erst das Notwendige gesagt, und wie die Heeresberichte vom Freitag zeigen, genieren sie sich auch gar nicht, an der mazedonisch-griechischen Grenze kräftige Lebenszeiten von sich zu geben. Sie haben die Serben vorerst aus Florina verjagt, und die Engländer und Franzosen haben am südlichen Doiran-See auch schon ganz helle Hölle befehlt. Also, wenn es die Rumänen wirklich gelingen sollte, an der zweiten Auflage der Balkan-niederlage der Ententebrüder teilzunehmen, so müsste es uns eben recht sein. Warum sollten sie auch einen Bündnisvertrag halten, nachdem die Italiener so schöne Gründe und Worte gefunden haben, um ihren heimtückischen Befehl am Dreieck zu rechtfertigen? Nach allem, was wir bisher erlebt haben, müssen wir darauf gefahrt sein, dass uns auch diese leste Erfahrung nicht erspart bleibt.

Sollte trotzdem die Vernunft in Bukarest die Ober-

hand behalten, dann um so besser. Neben Bratianu hat ja auch der König noch ein Wort mitzusprechen; so weit man ihn außerhalb seines Landes kennt, mag man sich nur schwer dazu entschließen, ihm eines Vertragsbruchs für fähig zu halten. Ebenso soll nicht übersehen werden, dass die bekannten Lärmacher russischer Prägung, die Filipesku und Jonesku, noch durchaus nicht ausschließlich die politische Lage des Königreiches beobachten; die Konservativen unter Carp und Marghiloman stehen nach wie vor auf ihrem Posten und lassen es an Gegenwirkungen gegen das Treiben der Straßen- und Kaffeehauspolitiker durchaus nicht fehlen. Über die Entscheidung drängt, und wer im Schlukampf das Rennen machen wird, ist nicht vorauszusehen. Die Frage über Krieg und Frieden hat in Bukarest schon wiederholt auf des Messers Schneide gestanden. Wird sie auch jetzt wieder im Sinne der Neutralität des Königreiches beantwortet, dann werden auch die Russen alle Hoffnungen auf ihre Offensive 1916 endgültig bearbeiten müssen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Bundesrat bestimmte im Juni d. J., dass zur Schaffung öffentlicher Arbeitsnachweise nach Friedensschluss zur schnellen Unterbringung der heimkehrenden Kriegsteilnehmer die Landesbehörden Gemeinden und Gemeindeverbände verpflichten können, öffentliche unparteiische Arbeitsnachweise zu errichten, sowie zu den Kosten von anderen Gemeinden errichteter Arbeitsnachweise beizutragen. Die preußische Regierung hat nunmehr die Regierungspräsidenten ermächtigt, Gemeinden oder Kreise zur Einrichtung von Arbeitsnachweisen zu verpflichten und alle Anordnungen zu treffen, wenn ein Bedürfnis vorliegt, dessen Erfüllung die Gemeinden oder Kreise ablehen.

Der kurz vor dem Friedensschluss von Roedern nach München habe der Bevölkerung von Monopolplänen gegolten. Wie nun das Berl. Tagebl. von angeblich wohlunterrichteter Seite erfahren haben will, würden zurzeit im Reichsschatzamt verschiedene Monopolpläne bearbeitet, nicht anders freilich als die anderen steuerlichen Möglichkeiten, die für die unmittelbar nach dem Kriege bevorstehende Neugestaltung der Reichsfinanzen in Frage kommen. Bestimmte Pläne werden allerdings gegenwärtig nicht verfolgt und seien daher auch in München nicht erörtert worden.

In der nächsten außerordentlichen Tagung des sächsischen Landtags soll ein Gesetzeswurf über die anderweitige Besteuerung des Einkommens von Chegatten im Königreich Sachsen zur Beratung kommen. Bisher konnten Chegatten ihr Einkommen bei der Einschätzung zur Staats-einkommensteuer getrennt angeben. Dieser Brauch soll wegfallen. Man erhofft bei der Regierung von der Änderung eine Mehreinnahme von ungefähr 800000 Mark.

Unmittelbar bevorstehend soll die Verstaatlichung des Elektrizitätswesens im Königreich Sachsen sein. Nach Meldungen aus Berlin ist zwischen der sächsischen Regierung und der Berliner Elektrizitätsslieferungsgesellschaft ein neuer Vertrag über den staatlichen Ablauf des Elektrizitätswerkes Hirschfelde in der Paulsstadt ausstehen gekommen, der wesentlich günstiger ist als der erste Vertragsentwurf, der von der Zweiten Kammer stark bemängelt worden war. Es haben Verhandlungen zwischen der Regierung und Mit-

Gewiss soll morgen abend gearbeitet werden", entgegnete Rothmann, "gewiss, mehr als je, und wir wollen auch bei der Arbeit zugegen sein, denn wir müssen uns einmal genau unterrichten. Ihr werdet uns hoffentlich mit Euch nehmen?"

"Nein", entgegnete Rulowski, "Ihr wisst sehr wohl, dass ich dies nicht tun darf. Ihr habt denn für mich einen Befehl oder ein Zeichen von Kopenhagen."

"Brav gesprochen", entgegnete Rothmann, gesingt Euch dies?"

Er griff in die Tasche und zeigte Rulowski den Siegelring Kopenhagens mit dem Tiger. Rulowski betrachtete den Ring und entgegnete: "Das genügt. Ich sehe, dass die Herren in der Tat Freunde des Herrn Kopenhagen sind."

"Wir wollten Euch auch nur auf die Probe stellen", sagte Rothmann mit freundlichem Lächeln, "und es freut mich, dass Ihr die Probe so gut bestanden habt."

Dann griff er wieder in die Tasche und übereilte dem Rulowski aus einem Portefeuille einen Fünfundzwanzigtausendchein. "Das ist", erklärte er, "für Euch, weil Ihr die Probe so gut bestanden habt."

Rulowski nahm das Geld mit freundlichem Lächeln und rührte zum Dank, nach volksschöner Sitte, den Rockglocken Rothmanns. Wenn noch etwas notwendig gewesen wäre, um bei Rulowski einen etwaigen Verdacht zu zerstreuen, so wäre dies der Geldschein gewesen.

"Wir sind ja auch nicht ganz mit den Verhältnissen unbekannt", fuhr Rothmann, allerdings jetzt mit klopferndem Herzen fort, denn was er tun wollte, war ein Wagnis, wir haben einen Plan der Arbeitsstelle. "Wir zeigen Euch dies, damit Ihr seht, welches Vertrauen uns Herr Kopenhagen schenkt."

Er breitete den in Kopenhagens Wohnung gefundenen Grundriss vor Rulowski aus und betrachtete mit gespannter Erregung die Mienen desselben, denn es war viel verloren, wenn diese Zeichnung nicht in der Tat der Plan der Werkstätte war.

"Versteht Ihr Euch auf solche Belohnung?" fragte Rothmann noch leicht hin.

"Ja", entgegnete Rulowski, "ich war früher Zimmerling im Bergwerk und habe nach Bezeichnungen arbeiten müssen. Das ist in der Tat ein sehr genauer Plan. Hier ist das Haus im Steinbruch, hier ist der Wald, hier ist

gutesten der Zweiten Kammer stattgefunden, bei denen für alle wesentlichen Punkte eine volle Übereinstimmung erzielt wurde. Der Vertrag muss bis zum 1. Oktober d. J. vom Staate vollzogen werden.

Der Ausschluss des deutschen Arbeiterkongresses christlich-nationaler Arbeiter und Angestellten beschäftigte sich bei einer im Reichstagsgesäude zu Berlin abgehaltenen Tagung mit den Zielen und Aufgaben der deutschen Politik in und nach dem Kriege". Man einigte sich auf eine Einschließung, die eine starke, schwer angreifbare Stellung des Reiches auf dem europäischen Festland, volkstümliche Gestaltung des preußischen Wahlrechts, Schutz der Konkurrenz der Bevölkerung, Verbesserung der inneren Kriegswirtschaft mit Bezug auf Ernährung zu angemessenen Preisen fordert, ferner den Willen zum unerschütterlichen Auftreten und Durchkämpfen und Vertrauen zur politischen und militärischen Führung des Reiches befandet.

Österreich-Ungarn.

Im Armeesbefehl des österreichischen Oberkommandierenden zum Geburtstag Kaiser Franz Josephs finden sich die von Solzler Gewissheit getragenen Worte: "Harte Kämpfe hatten die meinem Oberbefehl anvertrauten Streitkräfte in den letzten Wochen abermals zu bestehen; mit nie dagewesenen Opfern versucht der Feind, uns den Sieg zu entwinden, und doch erfüllt uns gerade das Ergebnis dieses Kriegs bei aller soldatischen Bescheidenheit mit stolzester Zuversicht. Der Tag der Einkehr für unsere Gegner wird kommen. Die auf Leben und Tod zusammengezogenen österreichisch-ungarischen und deutschen Heere und Flotten und die Armeen ihrer Bundesgenossen sind nie und nimmer niedergesungen! Eure Majestät wurden vor zwei Jahren in schwerer Stunde gesworen, das Schwert zu ziehen — Eure Majestät werden es in Sieg und Ehren wieder verjüngen." Der greife Kaiser antwortete dem Feldmarschall Erzherzog Friedrich, dass er gleichfalls mit vollem Vertrauen dem entscheidenden Erfolge entgegensehe.

Großbritannien.

Bezeichnend für die erregte Stimmung in Irland ist einer der merkwürdigsten Vorgänge der britischen Parlamentsgeschichte, der sich im Unterhause abspielt. Dort erschien der Bürgermeister von Dublin in voller Amtskleidung und erfuhr in dem Namen der Stadt um eine neue Untersuchung der Erschiebung der Dubliner Bürger in der Königstraße während des irischen Aufstandes.

Schweden.

Die englischen Drohungen gegen die schwedische Verborgungsmöglichkeit hat neue Gestalt angenommen. Der König von England hat die Verordnung unterschrieben, durch die jede Ausfuhr nach Schweden unterlagt wird, falls nicht eine besondere Erlaubnis des britischen Kriegsministers vorliegt.

Der für Schwedens Selbständigkeit tief verlebende Schrift Englands ruft natürlich starke Verbitterung im ganzen Lande nach. Auf welche Weise man der englischen Vergewaltigung entgegensteht, steht noch dahin.

Italien.

Über die Ursachen des Wechsels auf dem britischen Gesandtenposten beim Vatikan dringen jetzt interessante Einzelheiten an die Öffentlichkeit. Trotz englisch-offizieller Ablehnungen wissen die Engländer ganz genau, dass man in London höchst unzufrieden mit dem bisherigen

der Weg nach Studow, hier nach Myslowitz, hier stehen die Prägemaschinen, da ist der Schmelzofen, ganz richtig! Der Plan ist sehr gut."

Rothmann und Werkner hätten vor Entzücken aufjubeln mögen, denn ihre Vermutung hatte sich bestätigt.

"Morgen abend wird also gearbeitet?"

"Ja", entgegnete Rulowski, "wenn ich nicht noch Gegenbefehle bringe."

"Das ist nicht notwendig", entgegnete Rothmann, "im Gegenteil, es muss noch länger gearbeitet werden als früher. Kopenhagen wird Euch das bestätigen, wenn er morgen zurückkommt. Dann fängt morgen abend die Arbeit an?"

"Gegen acht Uhr", erklärte Rulowski, "dann ist alles versammelt."

"Habt Ihr jetzt irgend etwas Wichtiges vor?" fragte Rothmann dann noch möglichst gleichgültig Rulowski.

"Nein" entgegnete dieser.

"Nun, dann wäre es mir angenehm, wenn Ihr hier bliebet, weil ich vielleicht noch manches mit Euch zu besprechen habe. Es soll Euch an einer Aufnahme nicht fehlen. Ich werde Euch auch bei Kopenhagen loben, denn in der Tat seid Ihr ein recht verständiger Bursche und Ihr könnt mir glauben, ich gelte bei Kopenhagen etwas."

"Der Herr hat zu befehlen", sagte Rulowski demütig, indem er wiederum den Rockglocken Rothmanns führte. Dieser hatte Wolf vorher etwas zugespielt, und dieser erschien jetzt mit einem Imbiss und einigen Flaschen Wein, die er selbst aus dem Dorftritshause rasch geholt hatte.

"Es ist jetzt zehn Uhr abends", erklärte Rothmann, "Ihr könnt hier bei dem Herrn oben übernachten, während ich noch unten Briefe schreibe. Damit Euch die Zeit nicht lang wird, könnt Ihr eine kleine Unterhaltung anstellen."

Werkner zwinkerte mit den Augen, um anzudeuten, dass er verstanden habe, was Rothmann wolle, und bald darauf saß er mit Rulowski allein in dem kleinen Giebelzimmer, Rulowski, wie es schien, in besserer Stimmung über das Geldgeschenk und die Aussicht, bei Kopenhagen ein Lob zu bekommen, und Werkner, ihn beständig zum Trinken auffordernd.

Wolf und Rothmann standen unten in der Küche bei-

Bon Freund und Feind.

[Allerlei Drach. und Korrespondenz-Meldungen].

Rumänien.

Die Verhandlungen mit der Entente.

Budapest, 20. August. Einer Bulgarer Meldung zufolge, berichtet die „Opinia“, daß nach Gerüchten aus Kreisen der russischen Gesandtschaft zwischen Bratianu und dem Bierverband wegen übertriebener Forderungen Bratianus eine gewisse Spannung eingetreten sei. Der russische Gesandte hätte selbst über Bratianu gefragt, ob es sei unmöglich, mit ihm zu verhandeln, denn er verlange schon ganz Rußland. Wie verlautet, fordert Bratianu die Überlassung des Kiliaarmes, um die ganze Donau mündung zu beherrschen.

Stockholm, 19. August. Aus diplomatischen Kreisen erfährt die „Nowoje Wremja“, daß zwischen dem Petersburger und dem Bulgarer Kabinett ein lebhafter Meinungsaustausch stattfindet, daß jedoch Bratianu die Verhandlungen abschließend verhindert und jede bindende Abmachung einstweilen vermeidet. Der russische Gesandte sandte neuerdings sehr detaillierte Depeschen, die jedoch keine besondere Zuversicht im Ministerium des Außenfern erwecken.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 21. August 1916.

Merkblatt für den 22. August.

Sonnenaufgang 5th Monduntergang 5th R.
Sonnenuntergang 8th Mondaufgang 12th R.

Vom Weltkrieg 1914/15.

22. 8. 1914. Sieg des deutschen Kronprinzen über die Franzosen bei Longwy. — 1915. Die Russen werden über die Bahn Bialystok—Brest-Litowitz zurückgeworfen.

1789 Maler Johann Heinrich Tischbein d. A. gest. — 1818 Rechtslehrer Rudolf v. Ihering geb. — 1838 Engländer Maler Edward Burne-Jones geb. — 1850 Dichter Nikolaus Lenau (Niembsch v. Strehlenau) gest. — 1858 Rechtslehrer Emanuel v. Seidl geb. — 1859 Maler Walter Röhr geb. — 1903 Engländer Staatsmann Robert Cecil Marquess of Salisbury gest.

Der Krieg und die Ernährung der Jugend. Die gegen den Friedensstand notwendig gewordene Einschränkung unserer Ernährung hat die Befürchtung wachgerufen, daß besonders unsere Jugend unter der jetzigen Kälte in ihrer Gesundheit und ihrem Ernährungszustand beeinträchtigt werden könnte. Arztliche Untersuchungen an verschiedenen Orten des Reiches haben indessen den Beweis geliefert, daß unsere Kriegsnahrung nur eine Verschiebung der zur Erhaltung und zum weiteren Aufbau des Körpers notwendigen Stoffe, nicht eine regelmäßige Minderung derselben herbeigeführt hat. Den Beweis hierfür liefern Untersuchungen des Stadtschulärztes Dr. Thieme in Chemnitz, dessen Schlussfolgerungen dadurch besonderen Wert erhalten, daß sie sich auf die Ergebnisse früherer Untersuchungen an gleichaltrigen Kindern stützen können. Untersucht wurden in beiden Fällen über tausend 14-jährige Knaben, die Ostern 1916 bzw. 1914 die Schule verließen. Das Verhältnis der gesunden zu den kranken Kindern war in beiden Beobachtungsfällen ungefähr dasselbe. Bei den gesunden Schülern zeigte sich 1916 durchschnittlich eine beachtenswerte Zunahme in Größe und Gewicht. Dr. Thieme ermittelte 1914 eine Durchschnittsgröße von 143 Zentimetern, in diesem Jahre eine solche von 145,4 Zentimetern, während das Gewicht in Kilogramm von 34,5 auf 36,8 gestiegen war. Wenn hierbei auch eine zufällige Verschiebung in der körperlichen Veranlagung der beiden untersuchten Jahrgangsstufen mitsprechen sollte, so erscheint uns diese durch die Tatsache aufgewogen zu werden, daß der Prozentsatz der blutarmen Kinder 1916 geringer war, als 1914, er sank von 33,2 auf 32,4 %. Ähnliche Beobachtungen, wie der Chemnitzer Stadtschulärzt, machte der württembergische Bezirksarzt Engelhorn, dessen Untersuchungen sich auf 2562 Schulkinder im Alter von 8, 10 und 12 Jahren erstreckten, und der dabei feststellte, daß mit wenigen Ausnahmen der Ernährungszustand der Schüler dem der Friedenszeit mindestens gleichsam. Ein Mannheimer Arzt berichtet über gleiche Beobachtungen. In einer westdeutschen Zeitung berichtete vor kurzem ein Bonner Arzt über ähnlich günstige Erfahrungen.

* Der vom 1. Oktober ab gültige Winterfahrtplan bringt auf der Hauptstrecke sowohl als auf den von Herborn ausgehenden Nebenbahnen keine Veränderung.

(Freigabe von Gerste.) Der Herr Landrat in Dillenburg erlaubt die Herren Bürgermeister, denjenigen Landwirten, die ihren Gerstenfelder ordnungsgemäß und in einer der Entfernung entsprechenden Menge zur Bestandsliste angemeldet haben, ihre Gerste bis zur Höhe von 1/10 ihrer Ernte oder denjenigen, die weniger als 40 Zentner geerntet haben, 20 Zentner namens des Kreises freizugeben. Der Herr Landrat bemerkt dazu, daß er eine Aenderung der Gerstenverordnung dahin erbeten habe, daß die Vergünstigung, bis zu 20 Zentner behalten zu dürfen, allen Landwirten gewährt wird, die weniger als 50 Zentner geerntet haben, doch ist die Entscheidung auf diesen Antrag abzuwarten. Die genaue jahresmäßige Angabe der gesamten vom Bürgermeister freigegebenen Gerstenmenge sowie der aus der betr. Gemeinde noch abzuliefernden Gerste wird nach erfolgtem Ausdruck eingefordert. — Die Herren Bürgermeister werden ferner ermächtigt, Verkäufe aus dem freien Gerstenanteile der Landwirte ihrer Gemeinde an andere Einwohner des Kreises, nicht auch an Auswärtige, auf Antrag des Verkäufers namens des Kreises zu genehmigen. Die Genehmigung ist schriftlich unter Bezeichnung des Verkäufers, des Käufers und der verkauften Gerstenmenge zu erteilen und dem Käufer auszuhändigen, nachdem die verkaufte Gerstenmenge in der Bestandsliste des Verkäufers sowohl von dem Bürgermeister als auch von dem Verkäufer als in dem betreffenden Monat verbraucht eingetragen worden ist. — Will ein Käufer von Gerste diese in einer Mühle verarbeiten lassen, dann kann ihm der Bürgermeister seiner Gemeinde einen Mahlschein hierfür ausstellen, nachdem er sich an der Hand der Verkaufsgenehmigung davon überzeugt hat, daß die Gerste rechtmäßig erworben ist.

* Das Eiserne Kreuz erhält Unteroffizier Stoll, Dillenburg.

(Nachmusterung.) Dem „Gieb. Anz.“ zufolge ist eine Nachmusterung der bei früheren Kriegsmusterungen

nur garnison- bzw. arbeitsverwendungsfähig oder zeitig garnison- bzw. arbeitsverwendungsfähig erklärt Wehrpflichtigen (einschließlich der auf Reklamation usw. zurückgestellten) in Aussicht genommen. Ob die bei früheren Kriegsmusterungen für dauernd garnison- und arbeitsverwendungsfähig erklärt Wehrpflichtigen (sogenannte D. II) nachgemustert werden, ist noch unentschieden.

Frankfurt. Vor einiger Zeit starb plötzlich in einem Hause der Kaiserstraße das Dienstmädchen Therese Kandler, unter Erscheinungen der Vergiftung. Verschiedene Umstände führten zur Verhaftung ihres Bruders, des Photographen Richard Loos, der seiner Braut, als sie leicht erkrankt war, ein Pulver zum Einnehmen gegeben hatte. Die Untersuchung hat nun mehr den Verhafteten schwer belastendes Material ergeben. Der Name des Verhafteten ist nicht Richard Loos, sondern Friedrich Karl Scholl. Er ist Schneider von Beruf, wurde am 9. September 1889 in Wiesloch geboren, ist vielfach vorbestraft und wird verschiedentlich fachlich verfolgt. Es wurde ermittelt, daß Scholl, als er mit der Kandlerin in Beziehungen trat, schon verlobt war. Er hatte seine erste Verlobt um ihre Erfahrungen gebracht, und es drohte ihm Entlarvung, da er beiden Mädchen für den August die Ehe versprochen hatte. Dadurch wird die Annahme, daß er die gefährlichste Beugim mit Gift besetzte, zur größten Wahrscheinlichkeit. Nach den behördlichen Feststellungen hat Scholl noch ein drittes Mädchen zu betrügen versucht. In seinem Zimmer stand man mehrere Schlässe, und es ist möglich, daß Scholl noch eine zweite Wohnung gehabt hat. Alle Vermieter oder andere Personen, die das Ausbleiben eines Verdächtigen, besonders seit dem 19. Juli, aus der Wohnung bemerkten, und Frauen, die etwa die Bekanntschaft des Scholl beziehungsweise Loos gemacht haben, werden im Interesse der Offenlichkeit erachtet, sich bei der Kriminalpolizei zu melden. Scholl ist etwa 1,65 Meter groß, schlank, hat dunkelblondes Haar, kleinen Schnurrbart, blaue Augen und etwas knochiges, breites Gesicht.

Marburg. Die Beutelkanone, welche vor dem Rathaus aufgestellt gesunden hatte, ist am Samstag von ihrem Standort entfernt worden. Sie soll angeblich nach Mainz gebracht werden.

Niederlahnstein. Die Stadtverordneten erhöhten die Hundesteuer auf 30 Mark für den ersten und 60 Mark für jeden weiteren Hund eines Haushalts.

Bacharach. In Oberdiebach wurden die Gebäudelichten von vier Besitzern ein Raub der Flammen.

O Aufsiedlung schwer heimgesuchter Krieger auf Cadinen. Auf dem Gut Cadinen, das bekanntlich dem Kaiser gehört, ist mit der Errichtung von Ansiedlungsbauten begonnen worden, die hauptsächlich für blinde und andere schwer heimgesuchte Kriegsteilnehmer bestimmt sind.

O Wo das Gold steckt? Viel Unrat ereignete in der Umgegend von Liegnitz die eigenartigen Geschäftsmethoden eines Berliner Gürkenhändlers. Er fauerte Gürken zu Preisen an, die weit über die üblichen hinausgingen. Die Absicht war zweifellos, die Gürken in Berlin zu noch höheren Preisen zu verkaufen. Das Auffälligste aber war, daß er für größere Posten überlassener Gürken Gold zahlte. Man schätzt, daß etwa 6000 Mark in Gold ausgezahlt wurden.

O Gewitterschäden. Ein schweres Gewitter hat in der Görlitzer und Laubaner Gegend großen Schaden angerichtet. Zwei Personen wurden vom Blitz erschlagen. Im Kreise Lauban brannten zwei mit Getreide gefüllte Scheunen vollständig nieder. In Neumond-Fräschlich wurde die Belebung des Ortsvorsteigers vom Blitz getroffen und eingeknickt. Zwei Ochsen verbrannten. Ferner brannte das Anwesen eines Händlers in Karlsberg mit der gesamten Ernte nieder. Ein wölfendruckartiger Negen ließ Reize und Rotwasser übertragen und setzte Felder und Wiesen unter Wasser.

O Lehrreiche Zahlen. Eine westdeutsche Konserverfabrik, die besonders Brezbohnen auf den Markt bringt, die 1913 5 % und 1914 10 % Dividende verteilt, konnte soeben ihre Aktionäre mit 25 % Dividende beglücken. Sie schenkte ferner, um nicht 35 % zu verteilen, den Aktionären 100 000 Mark als Aktien. Reichliche Abschreibungen und sehr hohe Bulagen an die ersten Beamten waren nebenbei zu buchen. Allerdings — die Büchse Brezbohnen kostete das dreifache des Preises vor dem Krieg.

O Eine seltene Belohnung. Der Bahnhofsgastwirt Neugebauer in Nikolai bei Ratibor hatte durch Gewährung von Prämien 155 000 Mark in Gold der Reichsbank zu führen. Der Kaiser erfuhr davon und ließ dem Gastwirt in Anerkennung seines Sammelleifers einen Briefbeschwerer als Geschenk überreichen, der aus schwarzpoliertem Marmor besteht und auf der Oberseite acht vergoldete 10- und 20-Mark-Nachbildungen trägt, die das Bildnis des Kaisers in Jubiläumsprägung umrahmen. Dem Geschenk war ein Anerkennungsschreiben beigefügt.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Dienstag: Veränderlich, strichweise noch Regenschauer, kühl.

Letzte Nachrichten.

Französische Unbefriedigung über eigenes Unkönnen.

Genf, 21. August. (Ull) Aus den der Kriegslage gewidmeten Pariser Wochenberichten geht hervor daß die leitenden Kreise von den enormen französisch-englischen Anstrengungen der letzten 48 Stunden ganz andere Ergebnisse erwarteten, als die Befestigung der Stellungen der Verbündeten zwischen Maurepas und Guillemont. Die ministeriellen Ergänzungsnoten lassen gleichfalls erkennen, daß man nach Haig und Fochs Versprechungen einen entscheidenden Abschluß der Somme-Kämpfe für gestern erwartete; dagegen lautet die heutige Meldung Fochs: es habe sich eigentlich nichts wesentliches ereignet, man fahre fort zu organisieren.

Zur Eröberung von Magura.

Berlin, 21. August. (Ull) Der Kriegsberichterstatter der „Vossischen Zeitung“, Eugen Lennhoff, meldet über die Eröberung der Magura unter dem 20. August Folgendes: Die Kämpfe in der Siedlung Bialowina brachten den im Angriff befindlichen Verbündeten gestern einen bedeutenden Erfolg. Nach lang anhaltender, überaus zäher Verteidigung wurde

festen von ungarischen und preußischen Truppen die Siedlung des Gegners zwischen Kilibaba-Guß und Czlangestrecke Magura-Rücken erobert. Dadurch fand Stellungstreten, die die Russen zwischen diesen beiden im Raum Capul—Stara—Wypczina besaßen, in bezug der Verbündeten und sie sind nun in der Richtung den Angriff, der von Süden her die Kula-Moldawa-Gebiet angehenden Verbände aufzusammeln zu unterführen. Seit Beginn der neuen Krieg hat sich die Front ganz beträchtlich zu Gunsten der Russen verschoben. Erst wurden den Russen in außerordentlichem Widerstand Ringen die wichtigsten Stützpunkte der ersten Linie entzogen, dann erfolgte an mehreren ein Einbruch in ihre zweite Hauptlinie, die nun in Einnahme der beherrschenden Magura sehr erschöpft. Der Kampf um diesen steilen bewaldeten Berg dauerte Tage lang an. Deutsche und Österreicher gingen geworfen. Diesem Druck war schließlich der Gegner nachgegeben; nachdem er starke Verluste erlitten hatte, war aus seiner Stellung geworfen. Die Russen versuchten verlorene Hauptstellung, die Magura, wiederum in Besitz zu bringen. Aus dem Raum der Straßen Kilibaba-Tal und von der Luchyna her, wichen sie Kräfte zu einem Gegenstoß heran, der aber mißglückt, wenige gelangen ihre neuen heftigen Siede gegen die Südostseite des Tartaren-Berges. Deutsche Truppen in südlich von Biale im Gebiet des Schwarzen Meeres neue Fortschritte. Sie erlitten, nachdem sie die überschritten hatten, den Kreis-Rücken und gewannen endlich davon Terrain.

Bratianu trägt die Verantwortung.

Wien, 21. August. (Ull) Der „Esti Ujtag“ aus Budapest: Bratianu erwiderte einer Abordnung, Verwirrlung Groß-Rumäniens forderte, folgendes: Sie haben in Sachen Groß-Rumäniens recht. Sie jedoch einen Fehler gemacht, der berücksichtigt werden muss. Wenn Groß-Rumäniens Zustand kommt, würden ob Millionen Rumänen sich das Verdienst zuschreiben; aber eine Entgleisung eintrete, würde nach aller Ansicht allein der Schuldige sein. Unter solchen Umständen werden Sie es begreiflich finden, wenn ich mir das noch einmal überlege.

Das dänische Kabinett demissioniert.

Karlsruhe, 21. August. (Ull) Basler Zeitung meldet aus Kopenhagen, daß das dänische Kabinett demissioniert.

Die Kupferbergwerke in Serbien.

Berlin, 21. August. Man schreibt der „Rundschau“: Zur besseren Ausnutzung der Kupferbergwerke in Serbien, deren Betreiber die deutsche Regierung nominiert hat, wurden zahlreiche Beamte und Arbeiter Serbien berufen, deren Fachkenntnis die Förderung steigern dürfte.

Wer die Redaktion verantwortlich: Otto B.

Bekanntmachungen der städtischen Verwaltung

Bon morgen, Dienstag vormittag 9 Uhr. Mittwoch abend 6 Uhr werden während der 2 Stunden auf Zimmer 6 des Rathauses an die 2 der Brothäuser von Nr. 501 ab Zeitkarten ausgegeben.

Die Ausgabe des Jetzets (nur gegen Karten) am Donnerstag, den 24. d. Mts. von 4—5 nachmittags in der Turnhalle.

Donnerstag, den 18. d. Mts., vormittags 10. Fischverkauf.

Bei der Ausgabe von Freibrot ist in dieser Woche der 2. Jetzett gültig. Das Freibrot wird nur Mittwoch und Freitag abgegeben. Über Brot, welches bis zum Abend nicht abgeholt ist, wird anderweitig verfügt.

Herborn, den 21. August 1916.

Der Bürgermeister: Birkendal

Die 2. Rate Staats- und Gemeindesteuer ist binnen 8 Tagen an die unterzeichnete Kasse einzuzahlen.

Herborn, den 21. August 1916.

Die Stadtclasse: Birkendal

Bekanntmachung.

Die rückläufige 1. Rate der evang. Kirchen ist binnen 8 Tagen einzuzahlen.

Herborn, den 18. August 1916.

Müller, Kirchenrat

Eine Fabrik sucht für die Wintermonate einen Fuhrmann, der sich vertraglich verpflichtet, ca. 10 000 kg von der Bahn zur Fabrik ca. 2 Kilom. zu befördern. Angebote sind zu richten an die Geschäftsstelle unter S. 856.

Konserviertes Rindfleisch

in eigenem Saft gekocht, in Pfd.-Dosen bei A. Doeck.

Beste Stückseife

für sofort gefüllt. Herborner Pumpente

Beste Stückseife